

Ist die päpstliche Heiligsprechung ein Ausdruck des unfehlbaren Lehramtes?

Geschichtliche und theologische Erörterungen

Von Helmut Moll, Köln

Zusammenfassung

Der Autor führt eine Reihe problematischer Fälle aus der Kirchengeschichte und verschiedene theologische Argumente gegen die Unfehlbarkeit von Heiligsprechungen an. Er zeigt auf, wie augenscheinliche Missverständnisse und offensichtliche Fehler in der Kirchengeschichte nicht gut als Argumente dafür herhalten können, die Verbindung zwischen dem Akt der Heiligsprechung und der Unfehlbarkeit des Lehramtes aufzuheben. Die Argumentation führt zu einer Note der Glaubenskongregation von 1998 zu diesem Thema. Diese weist auf die lange Praxis der Kirche hin, um die Unfehlbarkeit nicht nur im Hinblick auf Wahrheiten zu sehen, die durch die göttliche Offenbarung vorgegeben sind und in Dogmen ausgedrückt werden, sondern auch in Bezug auf Entscheidungen, die dazu eine unmittelbare Nähe besitzen, wie z. B. die Legalität der Papstwahl oder die Gültigkeit eines ökumenischen Konzils. Die Unfehlbarkeit der Heiligsprechung wurzelt genau in solch einer definitiven Entscheidung.

Unter Heiligsprechung versteht die katholische Kirche das Urteil des Papstes über das Leben und Sterben von katholischen Christen, »die dem Vorbild Christi besonders gefolgt sind und durch das Vergießen ihres Blutes (Martyrium) oder durch heroische Tugendübung (Bekenner) ein hervorragendes Zeugnis für das Himmelreich«¹ abgelegt haben. Während es sich bei der Heiligsprechung um eine liturgische Verehrung in der gesamten Weltkirche ohne Ausnahme handelt, zu dem der römische Bischof zuvor die in Rom anwesenden Kardinäle um Rat gefragt hat, stellt die Seligsprechung lediglich eine *concessio indulgentiva* dar, die für eine begrenzte Örtlichkeit (Ortskirche, Ordensgemeinschaft, Land u.ö.) gilt. Nach geltendem Kirchenrecht obliegt es allein und ausschließlich dem Papst, eine Selig- bzw. Heiligsprechung autoritativ auszusprechen.

I. Geschichtliche Übersicht

Nicht wenige Historiker sind der Frage nachgegangen, wie sich das Institut der Heiligsprechung geschichtlich entfaltet hat. Ohne in diesem Rahmen und an dieser Stelle auf die recht verzweigte und nicht ohne Kontroversen verlaufene Geschichte

¹ Papst Johannes Paul II., Apostolische Konstitution *Divinus perfectionis Magister* vom 25. Januar 1983, in: AAS 75 (1983) 349, vgl. Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 828; weiterführend H. Moll, Art. Heiligsprechungsverfahren, in: Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht. Band 2, hrsg. von A. Frhr. von Campenhausen u.a. (Paderborn u.a. 2002) 229–231 (Lit.).

eingehen zu können, sei auf einschlägige Dokumentationen und Studien verwiesen, welche die Richtung anzeigen, in die für die systematischen Überlegungen gedacht werden muss. Bereits in der Alten Kirche stellten sich die Fragen, welche Autorität der öffentlichen Verehrung von Blutzeugen innewohnt, die um ihres Glaubens willen eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Diesbezüglich sei auf die Monographie »Il primato e l'infallibilità del Romano Pontefice in S. Leone Magno e gli scrittori greco-russi« von Pietro Santini hingewiesen, welche aus der Sicht des Ersten Vatikanischen Konzils sowie der Hermeneutik des Vinzenz von Lérins und seinem *Commo-nitorium* zum Ergebnis kommt: »Ma sostanzialmente la dottrina è la medesima; il progresso non è dubbio, sed in suo dumtaxat genere, in eodem scilicet dogmate, eodem sensu, eademque sententia«².

1. Mittelalter

Die erste offizielle Heiligsprechung erfolgte durch Papst Johannes XV., als er am 11. Juni 993 Bischof Ulrich von Augsburg nach einem offiziellen Verfahren kanonisierte. Die an der Philipps-Universität Marburg eingereichte Dissertation »Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation« von Otfried Krafft greift die Heiligsprechungen zwischen dem 11. und beginnenden 16. Jahrhundert vor allem unter dem Gesichtspunkt der »Kanonisationsformel«, den »Urkunden« sowie dem »Ausbau des Kanonisationsprozesses« auf, beleuchtet die »Beispiele für Wunderaktivitäten« und vertieft die »formalrechtliche Reservierung der Kanonisation für das Papsttum«³.

Die weitere Entwicklung im sogenannten »Mendikantenstreit« zeichnet u.a. Brian Tierney in seiner umfangreichen Studie »Origins of papal infallibility 1150–1350« aus dem Jahre 1972 nach, wobei er die Vertreter der Bettelorden, insbesondere Franz von Assisi, Petrus Olivi, Johannes Duns Scotus, aber auch Wilhelm von Ockham nachzeichnet. In seiner Zusammenfassung kommt er zu dem überraschenden Resultat: »Papal primacy then does not imply papal infallibility. Nor does the indefectibility of the church imply infallibility. The two conceptions are quite different from one another and they should be separated more sharply than has been usual in modern Catholic theology«⁴.

² P. Santini, *Il primato e l'infallibilità del Romano Pontefice in S. Leone Magno e gli scrittori greco-russi* (Grottaferrata 1936) 107.

³ O. Krafft, *Papsturkunde und Heiligsprechung. Die päpstlichen Kanonisationen vom Mittelalter bis zur Reformation*. Ein Handbuch = Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde. Beiheft 9 (Köln u.a. 2005) 1045, 1049, 1051, 1060, 1060; vgl. St. Kuttner, *La réserve papale du droit de canonisation*, in: *Revue historique du droit français et étranger*, Serie IV, 17 (1938) 172–228; H. Müller – B. Hotz (Hrsg.), *Gegenpäpste = Papsttum im mittelalterlichen Europa*. Bd. 1 (Wien u.a. 2012); Chr. Laudage, *Kampf um den Stuhl Petri. Die Geschichte der Gegenpäpste* (Freiburg u.a. 2012); U. Gießmann, *Der letzte Gegenpapst: Felix V. Studien zur Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451) = Papsttum im mittelalterlichen Europa*. Bd. 3 (Köln u.a. 2014).

⁴ B. Tierney, *Origins of papal infallibility 1150–1350. A study on the concepts of infallibility, sovereignty and tradition in the middle ages = Studies in the history of Christian thought*. Vol. VI (Leiden 1972) 275, zum Ganzen 273–281; vgl. A. Paravicini Bagliani, *Hat das Papsttum seiner plenitudo potestatis Grenzen gesetzt (1050–1300)?*, in: K. Herbers u.a. (Hrsg.), *Das begrenzte Papsttum. Spielräume päpstlichen Handelns. Legaten – delegierte Richter – Grenzen = Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen NF*. Bd. 25 (Berlin – Boston 2013) 29–41.

Differenzierter hatte sich Joseph Ratzinger in seinem Artikel «Zum Einfluß des Bettelordenstreites auf die Entwicklung der Primatslehre» geäußert, der erstmals im Jahre 1957 erschienen war. In diesem Aufsatz äußert sich der Bonaventura-Fachmann wie folgt: »Der Papst ist ›Vicarius Christi‹ erstlich nicht in dem Sinn, daß er jetzt an die Stelle des einst lebenden historischen Christus tritt, sondern vielmehr so, daß er den jetzt lebenden und herrschenden Herrn äußerlich repräsentiert und seine Gegenwart aktualisiert. In dieser Unterscheidung muß ein wesentliches Verdienst der bonaventuranischen Primatslehre gesehen werden, und dies um so mehr, als die geschichtliche Lage geeignet ist, zu Radikalisierungen zu verführen«. Und weiter: »Von dieser geschichtlichen Lage unterstützt, hat Bonaventura auch den Gedanken der Unfehlbarkeit der Kirche im Papst vorweggenommen, der zwar nicht ausdrücklich ausgesprochen, aber doch deutlich nahegelegt wird. Als Begrenzung wirkte sich diese geschichtliche Lage aus, wenn Bonaventura sich entschieden für eine kurialistische Form der Zwei-Schwerer-Theorie aussprach. Wenn also einerseits bei Wilhelm von St. Amour und Gerhard von Abbeville sich der Konziliarismus kommender Jahrhunderte ankündigte, so liegen zweifellos in der franziskanischen Streitliteratur die Bausteine für den intensivierten Papalismus Bonifaz' VIII. und seiner Nachfolger bereit. Daß die franziskanische Bewegung die Umbildung der Primatsausübung in Richtung auf zentralstaatliche Praktiken förderte, kann nach dem Gesagten ebenfalls nicht zweifelhaft sein. Achtet man jedoch auf die im engeren Sinn theologische Linie, auf die Bonaventuras Werk wies, so wird man nicht zweifeln können, daß es trotz allem Bedenklichen der Weg einer sinnvollen Mitte ist, auf den er zuführen will. Wenn man die durch Geschichte und Systemgestalt bedingten Begrenzungen in Rechnung setzt, darf man sagen, daß auch in Bonaventuras Primatslehre jener maßvolle Geist der Mitte am Werk ist, den man überhaupt als das Wohltuende in seiner Theologie empfindet«⁵.

Der Dominikanertheologe Ulrich Horst, der die »Lehrautorität des Papstes nach Augustinus von Ancona« untersuchte, vor allem dessen *Summa de ecclesiastica potestate* aus dem Jahre 1326, unterscheidet das *ius humanum* und das *ius divinum*. Zwischen Gewaltenfülle und Wahrheitsfrage lavierend, kommt Augustinus zu folgendem Ergebnis: »Da ein gelegentlicher Widerspurch zwischen der Wahrheit und Rechtmäßigkeit *secundum praesentem iustitiam* und der Wahrheit, wie sie in Gott ist, akzeptiert wird, braucht Augustinus Triumphus nicht für eine neue Theorie eines dogmatisch letztverbindlich definierenden Lehramtes zu plädieren. Er fühlt sich legitimiert, auf einer älteren Stufe der ekklesiologischen Entwicklung zu verharren, nachdem er die Theorie von der im Papst ruhenden Gewaltenfülle so absolut entworfen hatte, daß die Wahrheitsfrage nicht als das eigentliche Problem empfunden wurde. [...] Johannes XXII. und seine Ratgeber werden diese Teile der *Summa* mit Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen haben aber ebenso sicher ist, daß die Kernthese, die Gehorsampflicht habe letzten Endes vor der Wahrheitsfrage zu rangieren, im papalen Lager auf Dauer keine Resonanz

⁵ J. Ratzinger, Zum Einfluß des Bettelordenstreites auf die Entwicklung der Primatslehre, in: ders., Das neue Volk Gottes. Entwürfe zur Ekklesiologie (Düsseldorf 21970) 49–71, hier 68f.

fand«⁶. Der gleiche Dominikanertheologe vertiefte die theologische Debatte in seiner eindringlichen Arbeit »Unfehlbarkeit und Geschichte. Studien zur Unfehlbarkeitsdiskussion von Melchior Cano bis zum I. Vatikanischen Konzil«, in der zugleich systematische Gesichtspunkte die Oberhand übernahmen.⁷ Die spanische Schule von Salamanca, insbesondere Francisco de Vitoria und Domingo de Soto, positionierte sich im 16. Jahrhundert eindeutig für die Infallibilität der Heiligsprechungen.⁸

Max Schenk hatte sich dem Thema über die »Unfehlbarkeit des Papstes in der Heiligsprechung« direkt zugewandt. Der Schweizer Autor markierte drei unterschiedliche Positionen für die Zeit vom 13. bis zum 20. Jahrhundert: *Non potest errare* vertraten die Theologen Thomas von Aquin⁹ († 1274), Bonaventura († 1274), Johannes von Neapel († 1336), Jacobus Castellanus († ca. 1520), der Dominikaner Ioannes Viguierius († 1555), der Jesuit Ferdinandus de Castropalao († 1581), der Jesuit Franciscus Toletus († 1596), der Jesuit Gregor von Valentia († 1603), der Jesuit Gabriel Vasques († 1604), der Dominikaner Didacus Nuño Cabezudo († 1614), der Jesuit Adam Tanner († 1632), der Dominikaner Dominicus Gravina († 1643), der Jesuit Franciscus Amicus († 1651), der Jesuit Georgius de Rhodes († 1661), der Dominikaner Vincencius Ferre († 1682), der Jesuit Christophorus Haunoldus († 1688), der Jesuit Richardus Arsdekin († 1693), der Benediktiner Paulus Metzger († 1702), der Franziskaner Franciscus Hennis (* 1662), der Dominikaner Vincentius Ludovicus Gotti († 1742), der Dominikaner Charles Réne Billuart († 1757), Papst Benedikt XIV. – Prospero Lambertini († 1758), Eusebius Amort († 1775), der Karmelit Fredericus a Jesu († 1788), der Benediktiner Dominicus Schram († 1797), der Jesuit Alphonsus Muzzarelli († 1813), der Jesuit Johann Baptist Andries († 1872), der Jesuit Johann Baptist Franzelin († 1866), der deutsche Theologe Matthias Joseph Scheeben († 1888), der Dominikaner Ioannes Vincentius de Groot († 1912), der Jesuit Christian Pesch († 1925), der Dominikaner Reginald Schultes († 1928), der Jesuit Louis Billot († 1931), der Dominikaner Francisco Marín-Sola († 1932), der deutsche Theologe Franz Diekamp († 1943) sowie der Jesuit Francesco Spedalieri († 1949). Am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils konnte der Benediktiner Gerard Oesterle, der mit seiner Monographie »Über den Verlauf eines Selig- und Heiligsprechungsprozesses« (Warendorf 1957) hervorgetreten war, über die Heiligsprechungen schreiben: »Nach Ansicht der Theologen ist die Kirche in diesem Urteil unfehlbar«¹⁰.

⁶ U. Horst, Die Lehrautorität des Papstes nach Augustinus von Ancona, in: *Analecta Augustiniana* 54 (1991) 271–303, hier 303.

⁷ U. Horst, Unfehlbarkeit und Geschichte. Studien zur Unfehlbarkeitsdiskussion von Melchior Cano bis zum I. Vatikanischen Konzil = Walberberger Studien der Albertus-Magnus-Akademie. Band 12 (Mainz 1982); vgl. B. Schimmelpfennig, Heilige Päpste – päpstliche Kanonisationspolitik, in: J. Petersohn (Hrsg.), Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter = Vorträge und Forschungen 42 (Sigmaringen 1994) 73–100.

⁸ I. Jerico Bermejo, Canonización e imposibilidad de error. La enseñanza manuscrita de la escuela de Salamanca (1526–1581), in: *Studium. Revista de filosofía y teología* 33 (1993) 237–277.

⁹ Vgl. Fr. X. Leitner, Der hl. Thomas von Aquin über das unfehlbare Lehramt des Papstes (Freiburg 1872); L. Gahona Fraga, El objeto indirecto de la infalibilidad en Santo Tomás de Aquino. La Carta Apostólica *Ad tuendam fidem* a la luz de la teología tradicional (Toledo 2004).

¹⁰ G. Oesterle, Art. Heiligsprechung, in: *LThK*² 5 (Freiburg i.Br. 1960) Sp. 142.

Die gemäßigte Form des *pie creditur quod non postest errare* vertraten u.a. der Dominikaner Antoninus († 1459), der Dominikaner Silvester Prierias († 1523), der Dominikaner Kajetan († 1543), der Dominikaner Melchior Cano († 1560), der Dominikaner Dominicus Báñez († 1604), Ioannes Malderus († 1633), der Dominikaner Johannes a Sancto Thoma († 1644), der Karmelit Philippus a SS. Trinitate († 1671), Honoratus Tournely († 1729) sowie Matthias Josephus Jacques († 1821).

Für unsere Fragestellung höchst aufschlussreich sind die Theologen, welche dem Papst bei der Heiligsprechung eine Irrtumsmöglichkeit einräumen: Papst Innozenz IV († 1254), Heinrich von Segusia (Hostiensis) († 1270), Joannes Andreae († 1348) sowie der Jesuit Franziscus Veronius († 1649).

2. Heiligsprechungen in der Zeit des Schismas

Überaus delikats erscheint die Antwort auf die Frage, welchen Charakter die während der Schismen vorgenommenen Heiligsprechungen beanspruchen können.¹¹ Papst Innozenz II. (1131 und 1135) hatte Bischof Godehard von Hildesheim, den lothringischen Klosterreformer Gerhard von Brogne und Bischof Hugo von Grenoble zur Ehre der Altäre erhoben. Papst Alexander III. (1159–1169) kanonisierte König Eduard von England, Anselm von Canterbury und den Dänen Knud Lavard. Die durch Papst Paschalis III. delegierte Kanonisation Karls des Großen am 29. Dezember 1165 blieb nicht ohne gewichtige Rückfragen.¹² Papst Bonifaz IX. hob während der avignonesischen Obödienz Birgitta von Schweden¹³ und den englischen Augustinerprior Johannes von Bridlington zur Ehre der Altäre. Bedingt durch die Tatsache, dass die nachfolgenden rechtmäßigen Päpste, vor allem Martin V., diese Kanonisationen ausdrücklich bestätigten, erscheint das hier innewohnende Problem zumindest im Wesentlichen gelöst worden zu sein.

¹¹ Vgl. vor allem O. Krafft, Heiligsprechungen im Schisma. Chancen und Grenzen eines Mittels der Obödienzfestigung, in: Gegenpäpste. Ein unerwünschtes mittelalterliches Phänomen = Papsttum im mittelalterlichen Europa. Band 1 (Wien u.a. 2012) 363–389; M. Goodich, The Politics of Canonization in the Thirteenth Century. Lay and Mendicant Saints, in: S. Wilson (Hrsg.), Saints and Their Cults. Studies in Religious Sociology, Folklore and History (Cambridge 1983) 169–188; R. Bartlett, »Why Can the Dead Do Such Great Things?« Saints and Worshipers from the Martyrs to the Reformation (Princeton 2013); K. Herbers, Geschichte der Päpste in Mittelalter und Renaissance (Stuttgart 2014) 193–213.

¹² Vgl. M. M. Tischler, Einharts Vita Karoli. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption = Monumenta Germaniae Historica. Schriften, 48. 2 Bände (Hannover 2001); weiterführend J. Petersohn, Die päpstliche Kanonisationsdelegation des 11. und 12. Jahrhunderts und die Heiligsprechung Karls des Großen, in: St. Kuttner (Hrsg.), Proceedings of the fourth international congress of medieval canon law, Toronto 21.–25. August 1972 = MIC, Ser. C, Subsidia, 5 (Vatikanstadt 1975) 163–206; M. Kerner, Karl der Große. Entschleierung eines Mythos (Köln u.a. 2000); A. Sieger, Probleme um die Kanonisierung Karls des Großen, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 104 (2002) 637–672; J. Fried, Karl der Große. Gewalt und Glaube. Eine Biographie (München 2013; 4. Aufl. 2014, 616); St. Weinfurter, Karl der Große. Der heilige Barbar (München – Zürich 2013) 38–41; K. Ubl, Karl der Große und die Rückkehr des Gottesstaates. Narrative der Heroisierung für das Jahr 2014, in: HZ 301 (2015) 374–390.

¹³ Weiterführend A. Creutzburg, Die heilige Birgitta von Schweden. Bildliche Darstellungen und theologische Kontroversen im Vorfeld ihrer Kanonisation (1373–1391) (Kiel 2011) 53–55, 248–251.

II. Infragestellung der Unfehlbarkeit aus historischer Sicht

Seit geraumer Zeit mehren sich die Stimmen von Autoren aus den Gebieten der Kirchengeschichte, der Dogmatik sowie der Spiritualität, welche die Kanonisation als Ausdruck des unfehlbaren Lehramtes bezweifeln, in Frage stellen oder gänzlich bestreiten. Die vorgebrachten Einwendungen sind unterschiedlicher Natur und kommen aus verschiedenen Richtungen. Allerdings scheiden folgende Personen aus methodischen Gründen aus, insofern diese nachweislich zu keinem Zeitpunkt offiziell heiliggesprochen worden sind: so vor allem der Knabe Werner von Oberwesel bzw. Bacharach (Diözese Trier/Deutschland), der 1287 ermordet aufgefunden wurde. Ein in den Jahren 1426 bis 1429 eingeleitetes Kanonisationsverfahren erreichte nicht sein Ziel. Das Fest, das seit dem 18. Jahrhundert in der Diözese Trier zu feiern erlaubt war, wurde im Jahre 1963 supprimiert.¹⁴ Darüber hinaus sei an das Kind Andreas (Anderl) Oxner von Rinn bei Innsbruck (Österreich) erinnert, das am 12. Juli 1462 ermordet aufgefunden wurde. Der Heilige Stuhl entzog im Jahre 1961 die kultische Verehrung, die Diözesanbischof Reinhold Stecher im Jahre 1985 verbot.¹⁵ Ferner sei auf das Kind Simon Unverdorben von Trient aufmerksam gemacht, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ebenfalls einem Ritualmord zum Opfer fiel.¹⁶ Die drei englischen Priester, Abt Richard Whiting sowie die Benediktiner Roger James und Johannes Thorne, hatte Papst Leo XIII. am 13. Mai 1895 seliggesprochen. Sie waren aber nach Ansicht von mehreren Theologen Schismatiker.¹⁷ Sie erlitten unter Heinrich

¹⁴ Vgl. ActaSS, Apr. II (1866) 698; E. Iserloh, Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender, in: Trierer Theologische Zeitschrift 72 (1963) 270–285; F. Pauly, Zur Vita des Werner von Oberwesel, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 6 (1964) 94–109; A. Vauchez, Antisemitismo e canonizzazione popolare. San Werner o Vernier († 1287) bambino martire e patrono dei vinglaili, in: S. Boesch Gajano – L. Sebastiani (Hrsg.), Culto dei santi, istituzioni e classi sociale in età preindustriale (L'Aquila – Rom 1984) 489–508; Th. Wetzstein, Vom ‚Volks-Heiligen‘ zum ‚Fürsten-Heiligen‘. Die Wiederbelebung des Werner-Kultes im 15. Jahrhundert, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 51 (1999) 11–68.

¹⁵ Weiterführend A. Dörner, Anderl-von-Rinn-Legende, in: Tiroler Heimat-Blätter 13 (1935) 115–119; L. Petzold, Religion zwischen Sentiment und Protest. Zur Sistierung des Kultes um »Andreas von Rinn« in Tirol, in: Zeitschrift für Volkskunde 83 (1987) 169–192; G. R. Schroubek, *Andreas von Rinn*. Der Kult eines »heiligen Ritualmordopfers« im historischen Wandel, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 98 (1995) 371–396; B. Fresacher, Anderl von Rinn. Ritualmordkult und Neuorientierung in Judenstein 1495–1995. Mit einem Nachwort von Altbischof Reinhold Stecher (Innsbruck – Wien 1998).

¹⁶ Weiterführend W. P. Eckert, Beatus Simonius. Aus den Akten des Trienter Judenprozesses, in: ders. – E. L. Ehrlich (Hrsg.), *Judenhaß – Schuld der Christen?! Versuch eines Gesprächs* (Essen 1964) 329–357; W. Treue, Der Trienter Judenprozeß. Voraussetzungen – Abläufe – Auswirkungen (1475–1588) = Forschungen zur Geschichte der Juden. Abt. A (Hannover 1996); Y. Chiron, Enquête sur les canonisations (Paris 1998) 267–274; K. Brandstätter, Antijüdische Ritualmordvorwürfe in Trient und Tirol. Neuere Forschungen zu Simon von Trient und Andreas von Rinn, in: Historisches Jahrbuch 125 (2005) 495–536; V. Perini, Il Simonino. Geografia di un culto, con saggi di D. Quaglione e L. Dal Pra (Trient 2012); W. Treue, Diplomaten, Rechtsgelehrte, Intriganten. Der Trienter Judenprozess vor der römischen Kurie 1475–1478, in: Elias H. Füllenbach – G. Miletto (Hrsg.), *Dominikaner und Juden. Personen, Konflikte und Perspektiven vom 13. bis zum 20. Jahrhundert* = Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens. Neue Folge. Bd. 14 (Berlin 2015) 331–347.

¹⁷ So u.a. P. Delooy, *Sociologie et canonisations* = Collection scientifique de la Faculté de droit de l'Université de Liège, 30 (Liège – La Haye 1969) 100f. und E. Piacentini, L'infallibilità papale nella canonizzazione dei Santi, in: *Monitor ecclesiasticus* 117 (1992) 101f.; vgl. P. Burschel, «Imitatio sanctorum». Ovvero: quanto era moderno il cielo dei santi post-tridentino?, in: P. Prodi – W. Reinhard (Hrsg.), *Il concilio di Trento e il moderno* = Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 45 (Bologna 1996) 309–333.

VIII. im Jahre 1539 das Martyrium.¹⁸ Für alle genannten Personen gilt: »Der Seligsprechung eignet kein unfehlbarer Charakter«¹⁹.

Stellvertretend für andere Bestreiter der Unfehlbarkeit sei auf den französischen Jesuitentheologen Pierre Delooz hingewiesen, der in seiner umfänglichen Monographie »Sociologie et canonisations« aus dem Jahre 1969 im Blick auf die 2000-jährige Geschichte der Kirche zwischen realen und konstruierten Heiligen unterscheidet. In seiner Einführung heißt es nämlich: »Mais en vérité, tous les saints, plus ou moins, sont figure de saints construits en ce sens qu'étant nécessairement saints par suite d'une réputation faite par d'autres et du rôle que les autres attendent d'eux, ils se trouvent remodelés au niveau des représentations mentales collectives. [...] A la limite, et la limite a été atteinte plus d'une fois, il y a des saints qui sont uniquement des saints *construits*, en ce sens que rien d'historique n'étant connu sur eux, tout, y compris leur existence, est le fruit des représentations mentales collectives«²⁰. Exemplarische Beispiele, in chronologischer Reihenfolge präsentiert, sollen im Folgenden vorgestellt werden.

1. Philomena von Rom

Im Jahre 1802 fand man in der Priszilla-Katakombe zu Rom das Grab einer unbekanntenen Christin, neben der sich ein Riech- und Salbenfläschchen war, das zu jener Zeit irrtümlich als Blutfläschchen interpretiert wurde. Die drei Ziegelplatten über dem Grab trugen den Namen *Filumena*. Drei Jahre später wurden die Gebeine des jungen Mädchens in die Kirche von Mugnano (Diözese Nola) übertragen. Papst Leo XII. schenkte im Jahre 1827 dieser Kirche die drei Ziegelplatten. Aufgrund angeblicher Privatoffenbarungen einer Ordensfrau sowie von Erklärungen der der Inschrift beigefügten Symbole erfand Kanonikus Di Lucia, der Pfarrer der Kirche von Mugnano, eine *passio* dieser unbekanntenen jungen Frau, durch die sich ihr Kult in ganz Italien und weit darüber hinaus verbreitete. Durch die Diözesanbischöfe von Sutri und Nola empfohlen, gestattete Papst Gregor XVI. über die römische Ritenkongregation das Formular für die hl. Messe und das Brevier *de communi* mit Datum vom 6. September 1834 und setzte am 30. Januar 1837 den liturgischen Gedenktag auf den 11. August. Im gleichen Jahr errichtete ihr der hl. Johannes Vianney einen Altar. Pauline Marie Jaricot (1799–1862), die Gründerin des Werkes der Glaubensverbreitung, schrieb der Fürbitte Philomenas ihre Heilung von Rheuma zu. Papst Pius IX. verehrte Philomena in besonderer Weise, weil er ihr die Heilung seiner Epilepsie zuschrieb. Mit dem Jahr 1880 wurden erste Zweifel am Martyrium dieser Heiligen laut, denn die beigefügten Symbole (Anker, Baum, Blatt, Pfeile) deu-

¹⁸ Vgl. N. Del Re, Art. Rugg (Rocke, Rugke), Giovanni bzw. Whiting, Riccardo bzw. Thorne (Torre), Giovanni, in: BSS 11 (Rom 1968) 491 bzw. 12 (Rom 1969) 1404f. bzw. 12 (Rom 1969) 459; vgl. Martyrologium Romanum. Editio altera (Vatikanstadt 2004) 624f. (15. November, Nr. 12).

¹⁹ H. Moll, Art. Seligsprechungsverfahren, in: Lexikon für Kirchen- und Staatskirchenrecht. Band 3. Hrsg. von A. Frhr. von Campenhausen u.a. (Paderborn u.a. 2004) 545–547, hier 545; vgl. E. Piacentini (vgl. Anm. 17) 102f.

²⁰ P. Delooz (vgl. Anm. 17) 7f.

teten in keiner Weise auf ein Martyrium hin, sondern sind allgemein christliche Symbole. Zudem gehörten die Ziegelplatten ursprünglich zu einem anderen Grab und wurden später bei diesem Grab in falscher Reihenfolge wiederverwendet. In der Folge hob die Ritenkongregation das Fest im Jahre 1961 wieder auf. Zwar wurde Philomena, wie unzählige aus der Alten Kirche, niemals offiziell heiliggesprochen, aber ihre liturgische und öffentliche Verehrung war ein unübersehbares Zeichen. Dieselbe sollte mehr als einhundert Jahre dauern, bis sie kirchenamtlich unterdrückt wurde.²¹

2. Felix von Valois

Vergleichbare Schwierigkeiten liegen bei dem Franzosen Felix von Valois vor. Der Überlieferung zufolge soll er im Jahre 1127 in Valois, einer Landschaft nord-östlich von Paris, geboren worden sein. Er gilt zusammen mit Johannes von Matha als Stifter des Trinitarierordens. Im Jahre 1212 soll er in Paris gestorben sein. Diesbezüglich heißt es im »Lexikon der Namen und Heiligen« der Jesuitenpatres Otto Wimmer und Hartmann Melzer: »Einige Forscher halten seine Zusammenarbeit mit Johannes von Matha für unhistorisch oder bezweifeln sogar seine Existenz. Er wird in der Kirche allg. als Heiliger verehrt, obwohl sein Kult nicht approbiert wurde«²². Der entsprechende Artikel aus der *Bibliotheca Sanctorum* hält Folgendes fest: Nachdem Papst Urban VIII. den öffentlichen Kult und das Zeigen der Bilder von nicht kanonisierten Heiligen verboten hatte, förderten die Trinitarier die Selig- und Heiligsprechung ihrer beiden Gründer. Die Prozesse für die seit unvordenklichen Zeiten bestehende Verehrung, die im Jahre 1630 eingeleitet worden war, schlossen mit dem von Papst Alexander VII. bestätigten Dekret der Ritenkongregation mit Datum vom 20. Oktober 1666 im positiven Sinne. Papst Clemens IX. gewährte am 12. April 1669 dem Trinitarierorden die Erlaubnis, Offizium und hl. Messe zu Ehren der beiden Heiligen zu feiern. Papst Clemens X. bestätigte die Einführung ihrer Namen in das Römische Martyrologium, und zwar für Felix von Valois am 4. November. Papst Innozenz XII. weitete beide Erlaubnisse am 19. Mai 1694 auf die gesamte Kirche aus.²³ Das Römische Martyrologium aus dem Jahre 2001, das 2004 in zweiter, veränderter Auflage erschien, führt Felix von Valois am 4. November auf, allerdings als Seliger, womit seine regional begrenzte Verehrung angezeigt wird.²⁴

²¹ Die Literatur ist unermesslich; vgl. D. Balboni, Art. Filomena, in: BSS 5 (Rom 1965) Sp. 796–800; A. de Waal, Die Grabinschrift der Philomena aus dem Coemeterium der Priscilla, in: Römische Quartalschrift 12 (1898) 42–54; O. Marucchi, Osservazioni archeologiche sulla iscrizione di santa Filomena, in: Miscellanea di Storia ecclesiastica e Teologia positiva II (1904) 365–380; J. Silveira, Santa Filomena figura historica?, in: Revista ecclesiastica brasileira 21 (1961) 416–419; B. Joassart, Autor du de phialis rubricatis de Victor de Buck, in: Analecta Bollandiana 127 (2009) 392 mit Anm. 49.

²² O. Wimmer – H. Melzer, Art. Felix von Valois, Hl., in: dies., Lexikon der Namen und Heiligen (Innsbruck, 4., neubearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage 1982) 278.

²³ Ignazio del SS. Sacramento, Art. Felice di Valois, in: BSS 5 (Rom 1965) Sp. 566–573.

²⁴ Martyrologium Romanum. Editio altera (Vatikanstadt 2004) 606.

3. Johannes Nepomuk

Großen Wirbel verursachte der belgische Benediktiner Paul De Vooght über den böhmischen Priester Johannes von Pomuk (* um 1350). Er unterstellte der im Jahre 1729 gefertigten Kanonisationsbulle, Papst Benedikt XIII. habe dessen Leben und Sterben historisch völlig falsch dargestellt. Die Differenzen seien so gravierend, dass es sich um eine andere Person handeln müsse als den Notar der erzbischöflichen Gerichtskanzlei in Prag. Vor allem kritisiert der Benediktiner die legendäre Begründung des Martyriums, König Wenzel IV. habe der ehelichen Treue seiner Gattin Johanna misstraut, die oft bei Johannes Nepomuk gebeichtet hat, und habe von ihm die Preisgabe des Beichtgeheimnisses verlangt. Nach seiner strikten Ablehnung sei Johannes von der Prager Karlsbrücke in die Moldau gestürzt worden. Bereits im Jahre 1962 hatte Paul De Vooght in dieser Richtung zwei Artikel veröffentlicht, die aufhorchen ließen. Da ist zum einen sein Aufsatz »La suppression de la messe de ‚saint Jean Nèpomucène‘«²⁵, zum anderen sein Beitrag »Saint Jean Nèpomucène, un problème d’hagiographie«²⁶. Während einer internationalen Tagung legte der Ankläger seine Position in epischer Breite vor. Hören wir ihn selbst: »Il n’y a pas un mot de vrai dans cette histoire. On ignore tout des parents de Jean de Pomuk et de sa jeunesse. Il ne fut nullement prédicateur et il ne remplit pas les fonctions qu’on lui attribue ici. Il ne mourut pas en 1383, mais en 1393. Il ne fut pas le confesseur de la reine Jeanne qui, en 1393, au moment exact des événements, était morte depuis six ans. Il n’est *a fortiori* pas un martyr du secret de la confession«²⁷. In diesem Fahrwasser bewegte sich der französische Theologe René Laurentin, als er im Jahre 1984 im Handbuchartikel »Marienerscheinungen« (!) schrieb, dass »die Kanonisation des heiligen Johannes Nepomuk im 18. Jahrhundert durch die Geschichte dementiert wird; sein Martyrium für das Beichtgeheimnis ist legendär«²⁸.

Diesbezüglich schrieb Ernesto Piacentini im Jahre 1992: »Ma anche queste affermazioni del De Vooght sono state puntualmente confutate proprio sul piano storico, nella successiva polemica da lui suscitata, ma che era già sorta in ambiente cattolico«²⁹. Der italienische Minoritenpater stützt sich dabei vor allem auf die einschlägigen Quellenstudien des böhmischen Gelehrten Jaroslav V. Polc. Ihm zufolge tauchte etwa vierzig Jahre nach dem blutigen Tod des Johannes von Nepomuk in der »Kaiserchronik« des Theodor Ebendorfer und in der »Správozna« des Prager Domdechanten Židek erstmals die bereits erwähnte legendäre Begründung für den Tod des Heiligen auf. Erwiesen ist allerdings, dass sich Johannes von Nepomuk den Zorn des Königs Wenzel zuzog, weil er sich dessen gewaltsamer Einmischung in

²⁵ P. De Vooght, La suppression de la messe de »saint Jean Nèpomucène‘«, in: Les questions liturgiques et paroissiales 43 (1962) 331–336.

²⁶ P. De Vooght, Saint Jean Nèpomucène. Un problème d’hagiographie, in: L’Ami du Clergé 72 (1962) 735f.

²⁷ P. De Vooght, Les dimensions réelles de l’infaillibilité papale, in: E. Castelli (ed.), L’infaillibilità. L’aspetto filosofico e teologico (Padua 1970) 131–158, hier 148.

²⁸ R. Laurentin, Art. Marienerscheinungen, in: W. Beinert – H. Petri (Hrsg.), Handbuch der Marienkunde (Regensburg 1984) 528–555, hier 550.

²⁹ E. Piacentini (vgl. Anm. 17) 100.

kirchliche Angelegenheiten widersetzte. Aufgrund dieses Widerstandes hat ihn König Wenzel gefangengenommen, grausam gefoltert und am 20. März 1393 von der Karlsbrücke in die Moldau gestürzt. Die beiden Mitverhafteten wurden gegen eidliche Zusicherung völligen Schweigens wieder entlassen.³⁰ – Nach katholischer Lehre können einzelne Argumente nach historischer Prüfung anders gesehen und gedeutet werden, ohne dass die Substanz des ergangenen Urteils damit in Frage gestellt werden muss.

4. Maria Goretti

Die Streitfrage, ob der Papst bei einer Heiligsprechung irren kann, erhielt in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts neuen Auftrieb. Der promovierte italienische Sozialwissenschaftler und Dozent für Zeitgeschichte in Mailand, Giordano Bruno Guerri (* 1950), dessen Forschungsgebiet der italienische Faschismus ist, veröffentlichte im Jahre 1984 eine Monographie mit dem Titel: »Povera santa, Povero Assassino. La vera storia di Maria Goretti.«³¹ Der Autor behauptet darin, die römisch-katholische Kirche und Benito Mussolini hätten in einer gemeinsamen Absprache die Italienerin Maria Goretti (1890–1902), die 1947 selig und 1950 heiliggesprochen wurde, als Vorbild echter Jungfräulichkeit sowie als Blutzeugin erfunden. Der US-amerikanische katholische Journalist Kenneth L. Woodward, der die Archive der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren in aller Freiheit benutzen konnte, kam im Kapitel »Kanonisierung und päpstliche Unfehlbarkeit« seiner Monographie »Making Saints. How the Catholic Church determines who becomes a Saint, who doesn't and why« zu folgenden Resultaten: »Mit Maria Goretti wählte Guerri demnach eine Heilige zur Zielscheibe seiner Attacke, deren Tugendhaftigkeit mit den kirchlichen Lehren über sexuelle Reinheit in vollem Einklang stand. Hinzu kam, daß das Buch zu einem Zeitpunkt erschien, da Feministinnen und andere Italienerinnen und Italiener die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs forderten. Ausgehend von einer Untersuchung des kanonischen Prozesses und der Gerichtsakten über den Mordprozeß gegen Alexander, kam Guerri zu dem Schluß, daß die Verurteilung des jungen Mannes durch die Beweislage nicht gerechtfertigt gewesen sei. Er hielt es sogar für möglich, daß Maria schließlich bereit gewesen sei, Alexander zu Willen zu sein. Des weiteren behauptete Guerri, daß Pius XII. sich bewußt dazu entschlossen habe, aus Maria Goretti eine Heilige zu machen, um auf diese Weise der sexuellen Unmoral der amerikanischen Truppen zu begegnen, die Italien 1944 befreit hatten.

Guerris Buch stellte de facto die Integrität und die Vorgehensweise des gesamten Heiligsprechungsverfahrens in Frage. Zum erstenmal in ihrer Geschichte

³⁰ Vgl. J. V. Polc, Art. Giovanni Nepomuceno, santo, martire, in: BSS 6 (Rom 1965) Sp. 847–855; ders., Saint Jean Népomucène. Un problème d'hagiographie, in: L'Ami du Clergé 72 (1962) 636–640; siehe auch B. Gherardini, Caonizzazione ed infallibilità, in: Divinitas 46 (2003) 196–221, hier 199.

³¹ G. B. Guerri, Povera santa, Povero Assassino. La vera storia di Maria Goretti (Mailand 1984); die deutsche Übersetzung lautete: Zwei arme Schweine auf dem Weg zum Himmel. Wie Maria Goretti zur katholischen Heiligen wurde. Hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Fr. E. Hoevens = Unerwünschte Bücher zur Kirchengeschichte Nr. 3 (Freiburg 1999).

stand die bis dahin wenig bekannte Kongregation im Mittelpunkt eines handfesten Skandals. Palazzini reagierte darauf mit der Einsetzung einer neunköpfigen wissenschaftlichen Untersuchungskommission aus Historikern, Kirchenrechtlern, Juristen und Theologen, die sich mit den Vorwürfen Guerris auseinandersetzen sollten³². Die Akten der Untersuchungskommission, die im Jahre 1986 geprüft worden sind, widerlegen methodisch und inhaltlich die vorgebrachten Behauptungen Guerris, kommen sie doch zu folgender Einschätzung: »Ma è importante notare che questo vaglio che la Chiesa ha compiuto e compie sulla consistenza di certi culti e sulla esistenza di certi personaggi, del loro eventuale martirio o meno, della realtà del loro eroismo o no, si riferisce soltanto ad alcune figure che appartengono a quella parte di storia nebulosa dei secoli di cui sopra è parlato; non già a quelle persone, a quei Santi la virtù o il martirio dei quali sono stati comprovati attraverso indagini giuridiche e documentarie compiute con quella serietà che è stata presente fin da quando si è venuta a fissare la procedura canonica per le Cause dei Santi e che fu osservata anche nella Causa di S. Maria Goretti come risulta a chiunque esamini gli Atti della sua Causa con la dovuta serietà e competenza ed in base a criteri scientifici«³³.

Aus diesen Gründen erschien es der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren nicht angezeigt, die Causa Maria Goretti neu zur Diskussion zu stellen. In diesem Sinne äußerten sich zudem Ernesto Piacentini im Jahre 1992³⁴ sowie der Dogmatiker an der Lateran-Universität Brunero Gherardini im Jahre 2003.³⁵ Kenneth L. Woodward resümierte wie folgt: »Die päpstliche Unfehlbarkeit hat also eine sehr wichtige Auswirkung auf das Heiligsprechungsverfahren: Das Urteil des Papstes ist endgültig und unwiderruflich. Katholiken haben demnach kein Recht, die Heiligkeit eines vom Papst kanonisierten Heiligen in Frage zu stellen.

Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, daß auch die päpstliche Unfehlbarkeit keine unbegrenzte Garantie bietet. Erstens bezieht sie sich nicht auf die große Mehrheit der Kirchenheiligen, sondern – laut Gumpel – nur auf jene, die ‚nach allen vorgeschriebenen wissenschaftlichen Untersuchungen‘ kanonisiert wurden, ‚so wie es nach der Begründung der Ritenkongregation durch Papst Sixtus V. im Jahre 1588 üblich wurde‘. Dies soll nicht heißen, daß biblische Gestalten wie Petrus und Paulus oder mittelalterliche wie Bernhard von Clairvaux und Franziskus von Assisi fragwürdige Heilige sind, sondern es besagt nur, daß die Gewißheit ihres Bei-Gott-Seins nicht durch päpstliche Unfehlbarkeit garantiert wird«³⁶.

³² Zit. nach K. L. Woodward, *Die Helfer Gottes. Wie die katholische Kirche ihre Heiligen macht* (München 1991) 152f.

³³ A proposito di Maria Goretti. Santità e Canonizzazioni. Atti della commissione di studio istituita dalla Congregazione per le Cause dei Santi il 5 febbraio 1985 (Città del Vaticano 1986) 150; weiterführend H. Moll, *Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert* (Weilheim-Bierbronn 2012) 173–185, hier 175.

³⁴ E. Piacentini (vgl. Anm. 17), der Woodwards Behauptungen als »completamente fuori strada« bezeichnet (114).

³⁵ B. Gherardini (vgl. Anm. 30) 199.

³⁶ K. L. Woodward (vgl. Anm. 32) 153.

III. Infragestellung der Unfehlbarkeit aus theologischer Sicht

Die lehrmäßige Unfehlbarkeit des Papstes bei einer Heiligsprechung wird nicht nur aus historischen Gründen in Zweifel gezogen, sondern auch und gerade aus theologischen. Diesbezüglich äußerte sich im Jahre 1999 in bekannt journalistischer Manier der Schweizer Minoritenpater Josef Imbach wie folgt: »Früher bejahten die meisten Theologen diese Frage spontan. Heute neigt die überwiegende Mehrheit von ihnen dazu, diese Frage zu verneinen«³⁷, ohne allerdings entsprechende Argumente bzw. Autoren zu nennen.

Die Grundlage bietet u.a. die Dogmatische Konstitution *Pastor aeternus* über die Kirche Christi, verabschiedet während der vierten Session des Ersten Vatikanischen Konzils am 18. Juli 1870, in der nicht nur die dauernde Beständigkeit des Primates des heiligen Petrus in den römischen Bischöfen definiert wurde, sondern auch ihr unfehlbares Lehramt. Die entscheidende Aussage lautet:

»Romanum Pontificem, cum ex cathedra loquitur, id est, cum omnium Christianorum pastoris et doctoris munere fungens pro suprema sua Apostolica auctoritate doctrinam de fide vel moribus ab universa Ecclesia tuendam definit, per assistentiam divinam ipsi in beato Petro promissam, ea infallibilitate pollere, qua divinus Redemptor Ecclesiam suam in definienda doctrina de fide vel moribus instructam esse voluit; ideoque eiusmodi Romani Pontificis definitiones ex sese, non autem ex consensu Ecclesiae, irreformabiles esse«³⁸.

Es ist hier nicht der Ort, Genese und Urteilsverkündung des Ersten Vatikanischen Konzils im Hinblick auf die Indefektibilität und Infallibilität des römischen Bischofs in ihrem Für und Wider auszubreiten.³⁹ Für die hier zu thematisierende Fragestellung erscheint es vielmehr angezeigt, die inhaltliche Reichweite der päpstlichen Unfehlbarkeit bei Heiligsprechungen präzise auszumessen. Kritische Rückfragen bzw. Bestreitungen liegen diesbezüglich u.a. bei folgenden Theologen der Gegenwart vor:

³⁷ J. Imbach, *Der Heiligen Schein. Heiligenverehrung zwischen Frömmigkeit und Folklore* (Würzburg 1999) 226–232, hier 232; siehe die hierzu erschienene ablehnende Rezension von W. Hoffmann in: *Geist und Leben* 73 (2000) 398f.; vgl. *Le Pontife et l'erreur. Anti-infaillibilisme catholique e romanité ecclésiale aux temps posttridentins (XVIIe-XXe siècles)*. Actes de la journée d'études de Lyon (7 mai 2009). Textes réunis par S. de Franceschi = *Chrétiens et Société. Documents et Mémoires*, 11 (Lyon 2010).

³⁸ DH 3074.

³⁹ Die entsprechende Literatur ist uferlos. Vgl. stellvertretend für andere G. Thils, *L'infaillibilité pontificale. Source – Conditions – Limites = Recherches et Synthèses* (Gembloux 1969); E. Castelli u.a., *L'infaillibilité. Son aspect philosophique et théologique* (Colloque de Rome, 5–12 janvier 1970) (Paris 1970); K. Rahner (Hrsg.), *Zum Problem Unfehlbarkeit. Antworten auf die Anfrage von Hans Küng = Quaestiones disputatae* 54 (Freiburg u.a. 1971), vor allem die Artikel von J. Ratzinger, *Widersprüche im Buch von Hans Küng* (97–116) und Y. Congar, *Infallibilität und Indefektibilität. Zum Begriff der Unfehlbarkeit* (174–195); H. Küng (Hrsg.), *Fehlbar? Eine Bilanz* (Zürich u.a. 1973); P. Chirico, *Infallibility. The Crossroads of Doctrine* (London 1977); W. Kasper, *Freiheit des Evangeliums und dogmatische Bindung in der katholischen Theologie. Grundlagenüberlegungen zur Unfehlbarkeitsdebatte*, in: *Theologie und Kirche* (Mainz 1987) 43–71; K. Schatz, *Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart* (Würzburg 1990); A. Hontañón, *La doctrina acerca de la infalibilidad a partir de la declaración *Mysterium Ecclesiae** (1973) = *Facultad de teología universidad de Navarra »Colección teológica*, 93 (Pamplona 1998).

1. André Naud

In seiner Monographie »Le magistère incertain« (Quebec 1987) über das Lehramt der Kirche kommt der als liberal geltende kanadische Theologe André Naud († 2002) aus methodischen Gründen zu einer negativen Bilanz. Nach ihm wird die päpstliche Unfehlbarkeit im Hinblick auf die Heiligsprechung ungebührlich ausgeweitet. Denn hier liege keine ex-Cathedra-Entscheidung vor, und in den Texten des Ersten Vatikanischen Konzils sei die Unfehlbarkeit bei Heiligsprechungen nicht ausdrücklich erwähnt.⁴⁰

2. Francis A. Sullivan

Der Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom scheint in der hier zu besprechenden Thematik eine Entwicklung durchgemacht zu haben. In seiner lateinisch geschriebenen Monographie »De Ecclesia« aus dem Jahre 1963 bekannte sich der US-amerikanische Theologe noch uneingeschränkt zur allgemeinen Auffassung, wenn er ausführt: »Obiectum magisterii infallibilis, quod generice describitur ‚doctrina de fide vel moribus‘, dividitur in obiectum primum, quod est doctrina formaliter revelata, et secundarium, quod comprehendit virtualiter revelata, praeambula fidei et facta dogmatica«⁴¹. Bezüglich der »facta dogmatica« führte er vor allem unter Hinweis auf das Konzil von Trient (DH 1613, 1645, 1657, 1745, 1746, 1757) und die Konstitution *Auctorum fidei* vom 28. August 1794 (DH 2678) präzisierend aus: »Theologi communiter docent, tamquam doctrinam theologice certam, obiectum secundarium magisterii infallibilis etiam comprehendere certa quaedam iudicia quae explicita vel saltem implicita sunt in« »solemni canonizatione sanctorum«⁴².

Dagegen scheint Sullivan in seiner Monographie über das »Magisterium« aus dem Jahre 1983 eine davon abweichende Meinung zu favorisieren. Hiernach sieht der Jesuitentheologe keine Notwendigkeit, die Unfehlbarkeit des Papstes bei Heiligsprechungen anzurufen, um das Depositum der Offenbarung zu schützen und zu erläutern.⁴³

Im Gegensatz zu diesen und weiteren Infragestellungen bekennen sich die meisten Theologen der Gegenwart ausdrücklich dazu, die feierliche und offizielle Heiligsprechung eines Seligen als zum Inhalt der päpstlichen Unfehlbarkeit zu erklären. Nicht wenige berufen sich auf den gelehrten Kanonistenpapst Benedikt XIV., der sich in seinem berühmten Werk »De Servorum Dei Beatificatione et Beatorum Canonizatione« lehrte, es sei gewagt und häretisch, das Gegenteil anzunehmen:

»Si non haereticum, temerarium tamen, scandalum toti Ecclesiae afferentem, in Sanctos iniuriosum, faventem haereticis negantibus auctoritatem Ecclesiae in Canonizatione Sanctorum,

⁴⁰ Zitiert nach A. Naud, *Il Magistero incerto* (Brescia 1990), bes. 20ff., vgl. P. Giovannucci, *Canonizzazioni e infallibilità pontificia in età moderna* = *Storia* 28 (Brescia 2008).

⁴¹ F. A. Sullivan, *De Ecclesia. I Quaestiones theologiae fundamentalis* (Rom 1963) 362.

⁴² Ebd. 378.

⁴³ F. A. Sullivan, *Magisterium. Teaching authority in the Catholic Church* (Mahwah N.Y. 1983); ital. Übersetzung: *Il magistero nella Chiesa cattolica* (Assisi 1986).

sapientem haeresim, utpote viam sternentem infidelibus ad irridendum fideles, assertorem erroneae propositionis et gravissimis poenis obnoxium dicemus esse qui auderet asserere, Pontificem in hac aut illa Canonizatione errasse... et de fide non esse, papam esse infallibilem in Canonizatione Sanctorum«⁴⁴.

Der italienische Jesuitentheologe Francesco Spedalieri begründete sie insbesondere unter Hinweis auf die Kanonisationsformeln.⁴⁵ Giuseppe Löw formulierte in der *Enciclopedia Cattolica* aus dem Jahre 1950 wie folgt: »E' però dottrina comune dei teologi che il papa nella canonizzazione è veramente infallibile, trattandosi di un atto importantissimo attinente alla vita morale della Chiesa universale in quanto il Santo non viene soltanto proposto alla venerazione perché gode la gloria celeste, ma anche perché modello di virtù e della santità della chiesa. Ora sarebbe intollerabile se il papa in una tale dichiarazione che implica tutta la chiesa non fosse infallibile«⁴⁶. Dagegen berief sich der italienische Franziskanertheologe Umberto Betti vor allem auf die Definition während des Ersten Vatikanischen Konzils: »Per queste ragioni la definizione vaticana dell' infallibilità può considerarsi come una novità soltanto quanto alle formulazione, ma non quanto alla sostanza, perché essa è una logica illazione dalle precedenti definizioni che avevano come oggetto diretto il primato Romano Pontefice. Nessuna rivoluzione, dunque, ma soltanto evoluzione. E questa così implicata nella prassi e nella dottrina comune, espressa in affermazioni continuate e i definizioni conciliari relative al primato in tutta la sua completezza, che, anche se non ci fosse nessun chiara promessa di Cristo in proposito, essa si presenterebbe ugualmente come parte integrante del deposito rivelato«⁴⁷.

Als Ordinarius für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München erarbeitete Gerhard Ludwig Müller eine umfassende »Katholische Dogmatik«, die im Jahre 1995 erschien. Im Abschnitt »Wesentliche Lehraussagen im Überblick« heißt es im Blick auf die vorliegende Fragestellung: »Die Kirche als ganze (sensus fidelium) und das Lehramt haben das Charisma der Infallibilität, wodurch der Heilige Geist die Unzerstörbarkeit der Kirche in der authentischen Verkündigung des Evangeliums gewährleistet«⁴⁸.

Der italienische Theologe Brunero Gherardini verwies im Jahre 2003 auf das Versprechen des göttlichen Beistandes bei der Heiligsprechung sowie auf die Verknötung der Heiligsprechungen mit den Wahrheiten des Glaubens und der Sitten. In seinem

⁴⁴ Benedikt XIV., *De Servorum Dei Beatificatione et Beatorum Canonizatione*. Voll. 7 (Prato 1839) I, 28 (336b).

⁴⁵ Fr. Spedalieri, *De infallibilitate Ecclesiae in Sanctorum Canonizatione causa seu titulo*, in: *Antonianum* 22 (1947) 3–22; ders., *De Ecclesiae infallibilitate in canonizatione Sanctorum. Quaestiones selectae* (Rom 1949); ähnlich A. P. Frutaz, »Auctoritate... Beatorum Apostolorum Petri et Pauli«. *Saggi sulle formule di canonizzazione*, in: *Antonianum* 42 (1967) 435–501.

⁴⁶ G. Löw, *Art. Canonizzazione*, in: *Enciclopedia Cattolica*. III (Vatikanstadt 1950) Sp. 569–607, hier Sp. 604.

⁴⁷ U. Betti, *Il magistero infallibile del Romano Pontefice*, in: *Divinitas* 5 (1961) 587.

⁴⁸ G. L. Müller, *Katholische Dogmatik. Für Studium und Praxis der Theologie* (Freiburg u.a. 1995; ⁸2007) 574; ders., *Gemeinschaft und Verehrung der Heiligen. Geschichtlich-systematische Grundlegung der Hagiologie* (Freiburg u.a. 1986) bes. 275f. unter Hinweis auf K. Rahner, *Die Kirche der Heiligen*, in: *Schriften zur Theologie III* (Einsiedeln u.a. ⁷1967) 111–126, hier 113.

Artikel »Canonizzazione ed infallibilità« führte er diesbezüglich aus: »la promessa dell'assistenza divina al magistero della Chiesa, quindi la guida dello Spirito Santo e la connessione delle canonizzazioni con le verità di fede e di costume, cioè con l'oggetto specifico dell'infalibilità papale«⁴⁹.

Aus protestantischer Seite meldete sich der Theologe Mark E. Powell zur Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit zu Wort. Er plädierte aus ökumenischer Rücksicht für eine veränderte Leitungsstruktur, wenn er forderte: »The pope could still exercise primacy in the Catholic Church while exercising a different role of leadership in any potential ecumenical union, as the bishop of Rome did in the first millenium of the church's existence«⁵⁰.

IV. Bemerkungen

Auf der Grundlage des bisher Ausgeführten sollen folgende Bemerkungen eingeschoben werden, welche in unterschiedlicher Brechung auf die Frage antworten, wie sich päpstliche Unfehlbarkeit und Heiligsprechung zueinander verhalten.

1. Gleichwertigkeit von formaler und äquipollenter Kanonisation

Die Geschichte des Heiligsprechungsverfahrens kennt ungeachtet diverser Detailbestimmungen entlang der Jahrhunderte im Wesentlichen zwei unterschiedliche Wege zur Heiligsprechung: Der reguläre Weg basiert auf einem formalen Prozess, in dem auf diözesaner und universalkirchlicher Ebene alle vorhandenen Dokumente gesammelt, gesichtet, geprüft und beurteilt werden. Der außerordentliche Weg gründet in der seit unvordenklichen Zeiten bestehenden Verehrung des Seligen, die *ab immemore* sein muss, was jedoch in der Praxis der römischen Kongregation für die Heiligsprechungen auf die Dauer von mindestens einhundert Jahren eingeschränkt wird. Beide Formen, die formale wie die äquipollente, sind im Resultat gleichrangig und ebenbürtig.⁵¹ Mit anderen Worten: Die von den Päpsten *per viam cultus* bzw. mittels eines Prozesses zur Ehre der Altäre erhobenen Heiligen unterliegen in der liturgischen Verehrung keinerlei Differenz.

Die Zahl der durch Kultapprobation kanonisierten Personen darf zahlenmäßig nicht gering eingestuft werden. Exemplarisch seien die wichtigsten Heiligen, die im 20. Jahrhundert *per viam cultus* zur Ehre der Altäre erhoben wurden, in chronologischer Reihenfolge aufgezählt⁵²: der italienische Benediktinerkonverse Obitius

⁴⁹ B. Gherardini (vgl. Anm. 30) 198f.

⁵⁰ M. E. Powell, *Papal Infallibility. A protestant evaluation of an ecumenical issue* (Grand Rapids – Cambridge 2009) 213.

⁵¹ So u.a. J. Brosch, *Die Heiligsprechung per viam cultus* (Rom 1938; ders., *Die äquipollente Kanonisation*, in: *Theologie und Glaube* 51 (1961) 47–51; B. Gherardini, *Canonizzazione ed infallibilità*, in: *Divinitas* 46 (2003) 197; kritisch F. Veraja, *La canonizzazione equipollente e la questione dei miracoli nelle cause di canonizzazione*, in: *Apollinaris* 48 (1975) 500.

⁵² Eine (unvollständige) Zusammenstellung der Namen liegt vor bei O. Wimmer – H. Melzer (vgl. Anm. 22) 23–25.

am 23. Juli 1900, die Jungfrau und Martyrerin Eurosia sowie die belgische Reklusin Eva von Lüttich am 1. Mai 1902, der Mönch und Martyrer Justus am 7. September 1903, kumulativ am 9. Dezember 1903 Theobal von Vienne, Clarus von Vienne, Fergeolus von Grenoble, Bernhard von Vienne, Amedeus von Lausanne, Eldrad von Novalèse, Hugo von Bonneval, Johannes von Valencia, Arigius von Gap, Ceratus von Grenoble, Justus von Condat, Stephan von Die, Ismid von Die, Leonianus von Vienne, Hesychius von Vienne, Namatius von Vienne sowie Aper von Grenoble, ferner Arialdu von Mailand am 13. Juli 1904, Christophorus von Romandiola am 12. April 1905, Bischof Johannes von Monte Marano am 2. März 1906, Romedius von Thaur am 24. Juli 1907, Potentinus und Gefährten am 12. August 1908, Julianus Cesarello del Valle am 23. Februar 1910, Bartholomäus Buonpedoni am 19. April 1910, Nonius Alvarez Pereira am 15. Januar 1917, Johannes Pelingotto am 12. November 1918, Isnard von Chiampo am 12. März 1919, Bogumil von Gnesen am 27. Mai 1925, Hosanna von Cattaro am 21. Dezember 1927, Albertus Magnus am 16. Dezember 193, die Klosterstifterin Hemma von Gurk (Österreich) am 4. Januar 1938, die Dominikanerin Margaretha von Ungarn am 19. November 1943, der Prämonstratenserpater Hermann Josef von Steinfeld (Deutschland) am 11. August 1958, die Äbtissin Adelheid von Vilich bei Bonn am 27. Januar 1966, Benediktinerabt Berthold von Garsten (Oberösterreich) am 8. Januar 1970, Dorothea von Montau am 9. Januar 1976. Papst Franziskus erklärte am 17. Dezember 2013 den aus Savoyen stammenden Jesuiten Pierre Favre (Peter Faber) (1506–1546) zum Heiligen.

Für unsere Fragestellung ist die Aufzählung der vorgenannten Heiligen nicht ohne Belang. Auch dem Fachmann auf dem Gebiet der Hagiographie erscheinen nicht wenige Personen wenig oder gar nicht bekannt, zumal nicht selten einschlägige Quellen fehlen. Wie kann unter diesen Umständen eine Heiligsprechung unfehlbar sein, wenn die erforderliche geschichtliche Grundlage kaum nachgewiesen werden kann?

2. Kommentar der Kongregation für die Glaubenslehre zum Motu proprio *Ad tuendam fidem* vom 29. Juni 1998

Papst Johannes Paul II. sah sich vor die Notwendigkeit gestellt, nach der Veröffentlichung der neuen Formeln der *Professio fidei et iusiurandum fidelitatis* durch die römische Kongregation für die Glaubenslehre⁵³ einen Apostolischen Brief *Motu proprio Ad tuendam fidem* zu publizieren, durch den einige Normen in den Kodex des Kirchenrechts und in den Kodex des Orientalischen Kirchenrechts eingeführt werden.⁵⁴ Den ersten Absatz der Glaubenskongregation zitierend:

⁵³ AAS 81 (1989) 104–106.

⁵⁴ Die Reaktionen der Theologen waren kontrovers. Vgl. B. Sesboüe, À propos du «*Motu proprio*» de Jean-Paul II, *Ad tuendam Fidem*, in: *Études* 389 (1998) 357–367; J.-Fr. Chiron, L'infalibilité et son objet. L'autorité du magistère infallible de l'Église s'étend-elle sur des vérités non révélées? (Paris 1999) 488–497; B. E. Ferme, *Ad Tuendam Fidem*. Some reflections, in: *Periodica de re morali, canonica, liturgica* 88 (1999) 579–606; vor allem aber D. Salvatori, L'oggetto del magistero definitivo della Chiesa alla luce del m.p. *Ad Tuendam Fidem*: il can. 750 visto attraverso i Concili vaticani = *Tesi Gregoriana. Serie Diritto Canonico* 51 (Rom 2001) 394–406.

»Mit festem Glauben glaube ich auch all das, was im geschriebenen oder überlieferten Wort Gottes enthalten ist und von der Kirche durch feierlichen Entscheid oder durch ihr ordentliches, allgemeines Lehramt als göttliche Offenbarung zu glauben vorgelegt wird«, verweist der Papst auf die Canones 750 des CIC und 598 des CCEO.

Die Kongregation für die Glaubenslehre legte dazu am 29. Juni 1998 einen »Lehrmäßigen Kommentar zur Schlußformel der Professio fidei«⁵⁵ vor, der von ihrem Präfekten, Joseph Kardinal Ratzinger, und ihrem Sekretär, Erzbischof em. Tarcisio Bertone, unterschrieben war. Auf die oben zitierte Sentenz eingehend, wollte das Dikasterium mit dieser Formel zum Ausdruck bringen, »daß der Gegenstand dieses Absatzes all jene Lehren göttlichen und katholischen Glaubens umfaßt, welche die Kirche als formell von Gott geoffenbart vorlegt und die als solche unabänderlich sind«⁵⁶. In den diesbezüglichen »Erläuterungen« heißt es dann wie folgt: »Beispiele für Wahrheiten, die nicht als von Gott geoffenbart verkündet werden können, aber aufgrund geschichtlicher Notwendigkeit mit der Offenbarung verbunden und endgültig zu halten sind, sind die Rechtmäßigkeit der Papstwahl oder die Feier eines Ökumenischen Konzils, die Heiligsprechungen (dogmatische Tatsachen) oder die Erklärung des Apostolischen Schreibens ›Apostolicae Curae‹ von Papst Leo XIII über die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen«⁵⁷.

Mit diesem »Lehrmäßigen Kommentar« hat die Kongregation für die Glaubenslehre bereits die gesuchte Antwort gegeben, derzufolge die »Heiligsprechungen« als »dogmatische Tatsachen« »endgültig zu halten sind«.

V. Schlußfolgerungen

Aufgrund der historisch verwickelten Situation der vergangenen zweitausendjährigen Geschichte wie auch der lückenhaften Überlieferung der Quellen kann eine Unfehlbarkeit aller zur Ehre der Altäre erhobenen Heiligen nicht pauschal vorausgesetzt werden. Umgekehrt darf angesichts der Entscheidung des Ersten Vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit des petrinischen Amtes eine prinzipielle Ablehnung nicht grundsätzlich vorgenommen werden. Unbedingte Voraussetzung bildet die nachprüfbare Tatsache, dass der Papst in der Übereinstimmung mit dem Glauben der Gesamtkirche eine Person zum Heiligen erklärt hat, sodass alle in der Geschichte vorgekommenen Formen der Delegation, der nur gemutmaßten Erklärung des Römischen Bischofs sowie der Falsifikationen aus historischen und theologischen Gründen ausscheiden.

Was festgehalten werden muss, ist das Bleiben in der Wahrheit (vgl. Joh 16,13), nicht zuletzt aufgrund des Messiasbekenntnisses des Petrus und der Antwort Jesu Christi in Cäsarea Philippi: »Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches

⁵⁵ Vgl. *L'Osservatore Romano* (dt.) 28 (1998) 7.

⁵⁶ Wie Anm. 55.

⁵⁷ Wie Anm. 55.

geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein« (Mt 16,19; vgl. Mt 28,20; Joh 21,15–17; 1 Tim 3,15). Dem Nachfolger des Petrusamtes eignet nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Charisma der Unfehlbarkeit, die »so weit reicht wie die Hinterlage der göttlichen Offenbarung (*Lumen gentium* 25).

Aus historischer Sicht bergen die vier vorgestellten Personen Philomena, Felix von Valois, Johannes Nepomuk und Maria Goretti schon ernste Schwierigkeiten; diese sind allerdings nicht von einer solchen Natur, dass sie die Unfehlbarkeit des Papstes bei Heiligsprechungen ernstlich in Abrede stellen könnten. Sofern lediglich Seligsprechungen vorliegen bzw. ein öffentlicher Kult über eine gewisse überschaubare Zeit in regionaler Begrenzung konzidiert wurde, tangieren sie in keiner Weise die hier zu thematisierende Problematik.

Aus theologischer Sicht muss die überwältigende Tradition, die sich zugunsten der Unfehlbarkeit bei Kanonisationen ausgesprochen hat, in die Waagschale geworfen werden. Diese ebenso lange wie qualitative Überlieferung verdient hohe Anerkennung und bleibenden Respekt, auch unter der Rücksicht der Unverwechselbarkeit und Einmaligkeit der christlichen Botschaft. Diese Einsicht darf auch in der Gegenwart einer besserwisserischen Rationalität nicht geopfert werden. Darüber hat das Lehramt der Kirche in dem lehrmäßigen Kommentar der Kongregation für die Glaubenslehre im Jahre 1998, also in jüngster Zeit, die hier zu lösende Frage bereits eindeutig beantwortet. Die Unfehlbarkeit bei Heiligsprechungen muss im Übrigen eng ausgelegt werden: Der Kern der unveränderbaren Botschaft liegt in der »dogmatischen Tatsache«, dass die bestimmte individuelle Person mit Sicherheit bei Gott in der himmlischen Herrlichkeit lebt. Die zeitbedingten Umstände seines Lebens treten hierbei spürbar zurück, sofern die *fides et mores* ans Licht getreten sind. Das Urteil des Papstes und der Inhalt des entsprechenden Dekretes basieren auf den historisch nachweisbaren und geprüften Tatsachen, welche die römische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen erarbeitet hat. Unter dieser Rücksicht ist die Glaubenstiefe und Spiritualität einer solchen Person trotz »Contested Canonizations«⁵⁸ offen für tiefere Einsichten im weiteren Gang der Geschichte, unterliegt sodann durchaus einer Ergänzungs- und Verbesserungsfähigkeit in der Aneignung. Aber: Kurzschlüssige und vordergründige Pauschalurteile sind abwegig.

Nicht zuletzt bleibt die Frage der Glaubwürdigkeit der Kirche zu bedenken: Würde das päpstliche Lehramt die Heiligsprechungen der »Diktatur des Relativismus« (Papst Benedikt XVI.) preisgeben, wüssten die Gläubigen am Ende nicht mehr, auf wessen Fürbitte sie bauen könnten. »Der christliche Glaube kann gar nicht anders als mit dem Anspruch auf vollkommene Verlässlichkeit des Geglaubten weitergegeben werden«⁵⁹ Umgekehrt muss ohne jeden verdunkelnden Schatten deutlich gemacht werden, dass die Unzerstörbarkeit der Kirche durch das Charisma des Petrusamtes

⁵⁸ R. C. Finucane (†), *Contested Canonizations. The Last Medieval Saints, 1482–1523* (Washington 2011).

⁵⁹ P. Knauer, Was bedeutet Unfehlbarkeit?, in: *ThGl* 105 (2015) 227.

vor Irrtum gefeit ist, und dies nicht nur bei Ex-Cathedra-Entscheidungen. Daher beginnt die Unfehlbarkeit nicht erst mit der Errichtung der Ritenkongregation im Jahre 1588. »Wie die Heiligenverehrung ist die Heiligsprechung tief im Wesen der Kirche verwurzelt«⁶⁰.

Is the Papal Canonisation an Act of the Infallible Magisterium?

Abstract

Der Autor führt eine Reihe problematischer Fälle aus der Kirchengeschichte und verschiedene theologische Argumente gegen die Unfehlbarkeit von Heiligsprechungen an. Er zeigt auf, wie augenscheinliche Missverständnisse und offensichtliche Fehler in der Kirchengeschichte nicht gut als Argumente dafür herhalten können, die Verbindung zwischen dem Akt der Heiligsprechung und der Unfehlbarkeit des Lehramtes aufzuheben. Die Argumentation führt zu einer Note der Glaubenskongregation von 1998 zu diesem Thema. Diese weist auf die lange Praxis der Kirche hin, um die Unfehlbarkeit nicht nur im Hinblick auf Wahrheiten zu sehen, die durch die göttliche Offenbarung vorgegeben sind und in Dogmen ausgedrückt werden, sondern auch in Bezug auf Entscheidungen, die dazu eine unmittelbare Nähe besitzen, wie z. B. die Legalität der Papstwahl oder die Gültigkeit eines ökumenischen Konzils. Die Unfehlbarkeit der Heiligsprechung wurzelt genau in solch einer definitiven Entscheidung.

⁶⁰ M. Sieger, Die Heiligsprechung. Geschichte und heutige Rechtslage = Forschungen zur Kirchenrechtswissenschaft. Band 23 (Würzburg 1995) 436; vgl. P. Molinari, I santi e il loro culto = Collectanea spiritualia, 9 (Rom 1962) 33–35.